

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Die Expedition, Ernst Plates Buchdruckerei, bei der Petri-Kirche und Scharrenstraße 13, ist von 8 Uhr Morg. bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Die Redaktion, Ernst Plates Buchdruckerei, bei der Petri-Kirche, Sprechstunden von 12-2 Uhr Nachm.

Telephon: Redaktion Nr. 3811. Expedition Nr. 423.

Baltische Post.

Preis in Riga ohne Zustellung: jährlich 3 Rbl., 1/2jährlich 1 Rbl. 60 Kop., 1/4jährlich 85 Kop., monatlich 35 Kop.

Preis in Riga mit Zustellung ins Haus oder durch die Post im Inlande: jährl. 4 Rbl. 50 Kop., 1/2jährl. 2 Rbl. 35 Kop., 1/4jährl. 1 Rbl. 25 Kop., monatl. pr. Post 65 Kop., in Riga 50 Kop. Wochenabonnement mit freier Zustellung ins Haus 10 Kop.

Annahme der Inserate in der Expedition, Ernst Plates Buchdruckerei, bei der Petri-Kirche. Preis pro einpaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Kop., am Kopse des Blattes 30 Kop. — Die bis 11 Uhr Vormittags aufgegebenen Anzeigen finden in der Abendnummer Aufnahme. Telegramm-Adresse: Baltpost, Riga.

Post-Adresse: Riga, Postfach 27.

Telegramme.

pta. **Kremenchug**, 10. Oktober. Ein aus Kremenchug nach Romny gehender Frachtzug entgleiste bei der Station Belowody. Sechs Waggons sind zertrümmert. Das Geleise war einen ganzen Tag hindurch gesperrt.

pta. **Berlin**, 23. (10.) Oktober. Die Morgenblätter teilen folgendes mit: Gestern nach der Abreise der erlauchten Neuvermählten ereignete sich ein bedauerndes Verkehrsunfall. Als das kaiserliche Automobil vom Stettiner Bahnhofe zurückkehrend langsam die Straße unter den Linden passierte, geriet infolge des Gedränges unter dasselbe eine ältere Frau. Im Automobil befanden sich der Kaiser, der Kronprinz sowie die kaiserlichen Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert und Oskar. Auf Befehl des Kaisers wurde die Ueberfahrne unter Beihilfe des Prinzen Eitel-Friedrich in die Universitätsklinik geschafft, wo man bei ihr eine Gehirnerschütterung, jedoch ohne innere Verletzungen konstatierte.

pta. **Berlin**, 23. (10.) Oktober. Der Minister Iswolski, der am Morgen hier eintraf, besuchte heute den österreich-ungarischen und den französischen Botschafter. Morgen wird er eine Zusammenkunft mit dem Reichskanzler haben.

Prag, 24. (11.) Oktober. (Spezialmeldung). Der Ministerpräsident hat, wie der „Deutschen Btg.“ berichtet wird, den neuerlichen Antrag des Prager Stadtrates auf Erlass eines Verbotes der deutschen Studentenbummel in Prag telegraphisch abgelehnt mit der Begründung, daß es sich um einen nicht provokatorischen, sondern historisch berechtigten Brauch deutscher Studentenschaft handle.

pta. **Zetinsje**, 23. (10.) Oktober. Der Ministerpräsident Iwantschew ist mit einer außerordentlichen Mission nach Rom abgereist.

pta. **London**, 23. (10.) Oktober. Das Gardemarinetalement, das aus zwei Panzerschiffen und einem Kreuzer besteht, ist unter der Flagge des Konteradmirals Litwinow in Plymouth eingetroffen.

Das Skelett im österreichischen Hause.

Die Redensart „Ein Skelett im Hause“ stammt aus dem Englischen und bedeutet soviel wie einen wunden Punkt im Familienleben, eine faule Stelle im Haushalt. Das österreichische Skelett ist durchaus nicht in irgend einem dunklen Winkel verborgen, sondern es tritt öffentlich hervor, klappert mit den Knochen und vollführt einen Totentanz. Es ist der ewige Nationalitätenhader, der alljährlich — wie noch unlängst in Prag und Laibach — seine Blutopfer fordert. Nun darf man wohl fragen, ob Oesterreich = Ungarn seine neueste tatkräftige Orientpolitik begonnen hat, ob glückselig oder weile es den ewigen Zwist im eigenen Hause hat? Das heißt, ob das Donauraich, unbekümmert um seine inneren Schwächen, aus Rücksicht auf seine Großmachtstellung so vorgehen zu müssen glaubt, oder ob es die inneren Gegensätze im Gegenteil dadurch zu überbrücken hofft, daß es den Unternehmungsgeist seiner Völker nach außen ablenkt und damit das gemeinsame Staatsbewußtsein fräftigt?

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus den goldenen Tagen des altbulgarischen Zarenreiches.

Zur Zarenproklamation in Trowo von Dr. Curt Rudolf Krenschner (Friedenau). (Schluß.)

Heute ist von dem Glanz der alten Zarenresidenz Breslaw nichts mehr übrig als allerdings recht umfangreiche Ruinen, die übrigens für den Altertumsforscher keinerlei Interesse bieten. Zar Simeon, der sich stolz „Kaiser der Bulgaren und Herr der Griechen“ titulierte, Patriarchen ernannte und vom Papste eine geweihte Kaiserkrone erhielt, trachtete auch nach dem Besitz Konstantinopels und sah am 9. September 924 den Byzantinertaiser Roman um Frieden bittend vor sich in tiefer Demütigung auf den Knien liegen. Seinen Traum eines slawischen Kaiserthums am Bosporus hat er aber nicht zu verwirklichen vermocht und nach seinem 927 erfolgten Tode zerfiel unter seinem sanften Sohne, dem Zaren Peter, einem friedliebenden Manne, den nur die Fragen der Theologie interessierten, die schnellervorbene Macht. Strollend wandten sich Simeons altbewährte Feldherrn von des großen Vaters schwächlichem Sohne ab, ein Thronprätendent Sisman, der zu Trowo hauste, errichtete dort ein zweites bulgarisches Miniaturkaiserthum, in dem er sich mit Erfolg behauptete; während die unterworfenen Nachbarvölker sich von dem ihnen auferlegten Joch zu befreien begannen, verfiel der alte kriegerische Geist, mit dem Zar Simeon sein Regiment erfüllt hatte, der Durchdringung mit den weichen Sitten des schwelgerischen Byzanz, und als nach Peters Tode sein Sohn Boris II. auf den Thron gelangte, ward es dem Russenfürsten Swatoslaw und den byzantinischen Kaisern Nikephoros Phokas und Johann Tzimiskes ein leichtes, der wankenden bulgarischen Macht ein

Morgen: Trabrennen — 1 Uhr.

Das Gemeinsamkeitsgefühl des bunten Völkergemisches, welches das Doppelreich bewohnt, ist in der Tat niemals stärker hervorgetreten, als gerade in dieser kritischen Zeit. Jungtschechen, Polen, Madjaren, Kroaten haben die Politik des Freiherrn von Aehrenthal gebilligt. Warum aber auch die Kroaten, die doch den Bosniaken, damit den Serben und Montenegrinern stammverwandt sind? Wohl nur deshalb, weil sie im Stillen die Hoffnung hegen, daß die neuen Provinzen mit Ungarn vereinigt werden und die vereinigten Kroaten und Bosniaken dann mit größerem Erfolg auf die Losreißung von der Madjarenherrschaft hinarbeiten können. In das Gemeinsamkeitsgefühl spielen also schon Trennungsgelüste als Nebenabsichten hinein. Natürlich wird sich die Regierung wohl hüten, Bosnien und die Herzegowina mit einer der beiden Reichshälften zu vereinigen, sondern dort ein österreichisches Elsaß-Lothringen zu schaffen suchen. Sie wird sich aber immer versehen müssen, daß der neue bosnische Landtag die Statthaltertschaft nicht ebenso behandelt, wie der kroatische Landtag es mit dem Banus Baron Rauch gemacht hat, und auch stets damit zu rechnen haben, daß die großkroatischen und großserbischen Fallenssteller dort ihre Leimruten auslegen. Wenn Oesterreich-Ungarn noch weiter vorgegangen wäre und sich eine Anzahl Albanesen einverleibt hätte, denn hätte es diese als totes Gewicht den Südslawen an die Füße hängen können. Wie die Dinge heute liegen, werden aber durch die Angliederung Bosniens und der Herzegowina — die ja einmal ohnehin kommen mußte und daher ein notwendiges Uebel war — die inneren Schwierigkeiten der österreichisch-ungarischen Politik unstrittig vermehrt. Die Regierung hat durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Westbalkanien den Teufel Nationalitätenstreit durch den Beelzebub Sozialismus auszutreiben gesucht. Jetzt wachsen Teufel und Beelzebub zum tschechischen, slowenischen oder deutschen „Nationalsozialisten“ zusammen und gefährdet, geprügelt, getödtet wird ärger als je.

Rußland, das vor wie auf dem Berliner Kongress seine Zustimmung zur Erwerbung Bosniens und der Herzegowina für Oesterreich gegeben hat, braucht sich nicht darüber zu entrüsten, daß das Donauraich auch der Form nach sich dasjenige aneignet, das ihm im Wesen längst gehört. Es ist durch das österreichische Vorgehen nicht überumpelt worden, während England und Frankreich sich allerdings darüber beklagen können, daß Aehrenthal sie nicht einmal einer vorherigen Mitteilung gewürdigt hatte. Serbien und Montenegro haben in die Balkanpolitik der Mächte einfach nicht hineinzureden, Serbien am allerwenigsten, das, anders als das tapfere Volk der Schwarzen Berge, bei jedem kriegerischen Zusammenprall, sei es mit Türken, sei es mit Bulgaren, nur Schläge eingeheimst hat. Die Türkei hat triftigere Gründe dagegen zu protestieren, daß Oesterreich-Ungarn ein Protektorat über ein türkisches Land in einen dauernden Besitz verwandelt, ohne vorher bei der „Hohen

Pforte“ anzuklopfen. Die Feinheit der Aehrenthal'schen Diplomatie zeigt sich aber darin, daß er den Türken nur zum Schein etwas nimmt, ihnen aber tatsächlich etwas herausgibt, nämlich das freie Verfügungsrecht über den Sandschal Nowibasar, den Oesterreich bisher militärisch und verkehrspolitisch zu verwalten befugt war. Die Folgen des heutigen Vorgehens können, wie oben gezeigt, Oesterreich-Ungarn einmal weit schwerer treffen, als die Türkei.

Bulgarien hat der Türkei nicht bloß die Oberhoheit, sondern auch die Orientbahnen und den Tribut für Dstrumelien, der jährlich 114,020 türkische Pfund beträgt (nahe an 3 Millionen Franks), geraubt. Die Mächte scheinen durchweg zu wünschen, daß die Pforte eine entsprechende Entschädigung erhält. Für Kreta wird kein Tribut entrichtet, die Türkei verliert dort also ebenso wenig, wie in Bosnien. Dagegen zahlt England für Egypten Tribut und führt von den Einnahmen Cyperns rund 100,000 Pfund nach Konstantinopel ab. Diese Zahlungen wird England gewiß nicht einstellen, denn sie sind zugleich eine Art von Schmiergeldern, durch die es seinen Einfluß am Goldenen Horn stärkt.

Ungünstiger Verlauf der türkischen Unterhandlungen.

Der bulgarische Diplomat Dimitrow ist nach Sofia abgereist. Der Versuch, einen Boden für eine direkte Einigung mit der Türkei zu finden, hat augenscheinlich gleich den Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn keinen Erfolg gehabt. Die Zeitungen besprechen das gestern von der Türkei gegebene Einverständnis zu den anglo-russischen Vorschlägen bezüglich des Konferenzprogramms und konstatieren mit Befriedigung das Fehlen von Kompensationen anderer Mächte auf Rechnung der Türkei.

Die „Rölnische Zeitung“ bespricht in einem Berliner Telegramm die von England, Frankreich und Oesterreich-Ungarn eingenommene Stellung und bemerkt: Hier ist man zur Annahme geneigt, daß es überhaupt nicht richtig ist, noch den praktischen Bedürfnissen entspricht, die Frage so kurz zu stellen „Eine Konferenz oder direkte Unterhandlungen?“ Es handelt sich darum, die Wirren im Orient einigermaßen befriedigend beizulegen um das Ausbrechen einer Feuerbrunst zu verhindern. Zur Erreichung dieses Zieles ist jedes Mittel zulässig. Es liegt Grund zur Annahme vor, daß eine ähnliche Ansicht auch von der deutschen Regierung geteilt wird, die sich durchaus nicht feindlich zur Konferenzidee verhält, sondern im Gegenteil bereit ist, sich mit einem jeden praktischen Wege einverstanden zu erklären, der rasch zum Ziel führt.

schmähliches Ende zu bereiten. Tzimiskes legte die Krone des Boris im feierlichen Gottesdienst als Opfer auf dem Hauptaltar der Hagia Sophia nieder. Dann zog man in derselben Kirche dem gestürzten Zaren die Attribute seiner Würde, den juwelenbesetzten Kalpak und die roten kaiserlichen Stiefel aus. Man nahm ihm den Purpurmantel von den Schultern und ernannte ihn zum „Reichsmagister“ — ein klägliches Schauspiel der Demütigung, kurze 47 Jahre, nachdem Kaiser Roman vor Zar Simeon um Gnade gefleht hatte.

Von noch kürzerer Dauer war die Herrlichkeit des von Sisman begründeten westbulgarischen Zarentums zu Trowo. Sismans Nachfolger, Zar Samuel, der von 977 bis 1014 regierte, kämpfte lange Jahre mit wechselndem Glück gegen Kaiser Basilius II. dem die Geschichte den Beinamen des „Bulgarentöters“ gegeben hat. Als der jugendliche Kaiser seine Unternehmungen in Kleinasien siegreich beendet hatte, wandte er sich mit seinem kriegsgeübten Heere gegen Samuel, der sich 996 nach der nächtlichen Schlacht am Spercheus auf eine kleine Insel im Prespafsee retten mußte. Im dritten Feldzuge, den der Kaiser 1014 gegen Zar Samuel eröffnete, vollzog sich das unabwendbare Geschick. An der Strumica brachten der Kaiser und sein Feldherr Nestorica den Bulgaren eine vernichtende Niederlage bei. Während Samuel sich nach Prilis rettete, beging Basil an den in der Schlacht Gefangenen eine jedes menschliche Gefühl empörende Untat. Von je 100 der gefangenen 15 000 Bulgaren ließ er 99 auf beiden Augen blenden, während dem hundertsten unter ihnen nur ein Auge ausgeflochen wurde, damit er die anderen zu ihrem Zaren zurückführen könne.

Als sie Zar Samuel so verstümmelt herankommen sah, stürzte er bestimmungslos zu Boden. Zum Bewußtsein gekommen, verlangte er Wasser, aber kaum daß er davon gekostet, bekam er Herzkrämpfe und verschied binnen zwei Tagen am 15. September 1014. Wenige Jahre darauf wurde ganz Bulgarien unterworfen von Basilius, der eine Schreckens-

herrschaft einführte, die ihm den Beinamen der „Bulgarentöter“ eintrug. Erst im Jahre 1186 vermochten die Bulgaren das Joch abzuwerfen. Wie Hirsche oder Ziegen erschienen damals die Hirten auf den hohen Felsen und wälzten Blöcke auf das Heer der Byzantiner hinab, so daß der Kaiser fliehen mußte und froh war, sein Leben retten zu können. Nun zog Johannes Asen I., der mutige Führer dieses Aufstandes, als neuer Zar von Bulgarien in Trowo ein, das zwei Jahrhunderte lang die Hauptstadt des Landes blieb, bis die türkische Woge sich über den Balkan ergoß.

Noch einmal, als 167 Jahre später Kaiser Isaaq II. Angelus nach der Enthronung und Ermordung des Kaisers Andronikos sich auf den byzantinischen Thron schwang, gelang es den Bulgaren, sich zur politischen Selbstständigkeit zu erheben. Der fürchtbare Steuerdruck, den Isaaq auf das Land legte, als er 1186 Geld zu seiner Vermählung brauchte, entfesselte den Aufstand. Die Brüder Peter und Asen, die sich der Abstammung von den Sismanidenzaren rühmten, riefen in der Demetriuskirche zu Trowo das geknechtete Volk zum Kampf der Freiheit auf und führten es zu siegreichen Gefechten, in denen das dritte bulgarische Zarentum geboren wurde. Nach ihrer schmählichen Ermordung durch ihre eigenen Untertanen, bestieg Peters jüngerer Bruder als Zar Kalojan den Thron, den er mit ungeahntem Glanze umgab. Unbedenklich in der Wahl seiner Mittel schritt der ebenso schlaue wie grausame Mann in überraschend kurzer Zeit von Erfolg zu Erfolg. Papst Innocenz III., dem er 1203 das ganze Bulgarenreich „auf ewige Zeiten“ zu schenken versprach, wußte er dadurch zu verleiten, ihm die ersehnte Kaiserkrone zu senden, die ihm der päpstliche Legat, Kardinal Leo am 8. November 1204 zu Trowo auf das Haupt setzte. Mit Balduin von Flandern, der im April desselben Jahres Konstantinopel erstürmt und dort das lateinische Kaiserthum begründet hatte, geriet er in Krieg, als er von den Griechen um Hilfe gegen die Kreuzfahrer angerufen wurde. Am 15. April 1205 vernichtete er unter den Mauern von Adrianopel das Heer des lateinischen Kaisers und während seine

Das Säbelgerassel der serbischen Völker.

Dem Berliner "Tag" schreibt man aus Belgrad: "Ihr Korrespondent fuhr dem General Janko B u t o t i t s c h, dem Spezialgesandten des Fürsten von Montenegro, bis India entgegen und begleitete ihn bis Semlin zurück. Der montenegrinische General, ein baumlanger Hüne, dem seine heimatische Uniform prächtig stehen muß, von mir über die kommende Gestaltung des Verhältnisses zwischen Serbien und Montenegro befragt, äußerte: Durch die Annexion Bosniens und die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die Annexion Kretas fühlt sich die serbische Nation in ihren vitalsten Interessen bedroht. Serben wie Montenegriner haben daher eingesehen, daß sie Schulter an Schulter stehen müssen. Ein gemeinsames Vorgehen sei notwendig. Die Stimmung in Montenegro sei bis in den letzten Winkel der Schwarzen Berge kriegerisch. Das montenegrinische Volk will jedoch erst die Konferenz abwarten, auf der es seine Ansprüche stellen wird.

Ein leidenschaftlicher Austritt, der sich zwischen dem König Peter und dem serbischen Kronprinzen zugetragen haben soll, wird Londoner Blättern aus Belgrad in folgender Weise beschrieben: Von dem Könige wegen seiner aufreizenden Reden ernstlich zur Rede gestellt, sei der Thronfolger in so unbezähmbare Wut geraten, daß es bei einem Haar zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Von Hofbeamten mit Mühe daran verhindert, gegen seinen Vater die Hand zu erheben, sei der Kronprinz spornstreichs in eine Volksversammlung gefahren, in der er erklärte, an dem Könige dürfe die Befreiung der serbischen Nation nicht scheitern.

Serbische Zugeständnisse.

Die serbische Regierung erklärte sich, wie aus Wien gemeldet wird, zu unverzüglichem Schadenaersatz an die österreichischen Kaufleute, die bei den letzten Demonstrationen geschädigt wurden, bereit, sobald die Feststellungen des verursachten Schadens beendet seien. Das Belgrader Kabinett zeigt sich neuestens überhaupt sehr entgegenkommend und hat vierzig der Teilnehmer an den Demonstrationen und Plünderungen zu Arrest und Geldstrafen verurteilt.

Vertreter der Balkanstaaten bei Zwolfski.

Zwolfski empfing in Berlin den serbischen Ministerpräsidenten Milowanowitsch und hierauf den hiesigen rumänischen Gesandten. Die deutsche Regierung hat ihrem diplomatischen Vertreter in Sofia aufgetragen, die Schritte des französischen diplomatischen Agenten in Bulgarien zu unterstützen, die darauf gerichtet sind, den Frieden zwischen Bulgarien und der Türkei aufrecht zu erhalten. Man vermutet, daß der türkische Ministerrat in seiner letzten Sitzung eine Antwort auf die anglo-russischen Vorschläge bezüglich des Parteiprogramms ausgearbeitet hat.

Inland.

Riga, den 11. Oktober 1908.

Ueber Neubesezung diplomatischer Posten

gehen dem Berliner "Tag" die nachstehenden, für uns unkontrollierbaren Petersburger Meldungen zu:

"Wie ich zuverlässigst erfahre, hat der russische Botschafter in Wien Fürst Urussov den Abschied erbeten. Sein Gesuch ist vorläufig nicht akzeptiert, da die geeignete Persönlichkeit für die Neubesezung des wichtigen Postens noch nicht gewählt ist. Die Frage soll sofort nach Rückkehr Zwolfskis entschieden werden. Graf Witte ist aus der Schweiz nach Petersburg zurückberufen. Einige Kreise nennen Witte als Nachfolger Urussovs. Zwolfskis Lage sind gezählt. Sein Gehilfe Ischarykow, ein Mann von großer Fähigkeit und Sachkenntnis, gilt als sein sicherer Nachfolger. Zwolfski soll zum Botschafter in Berlin ernannt werden. Sein Standpunkt in Buchlau, wo er selbstständig gewagt hat, über Krieg und Frieden zu entscheiden, ohne vorher in Petersburg anzufragen, hat zuständigen Ortes größten Unwillen erregt. Zu erklären, Rußland würde aus einer eventuellen Annexion Bosniens und der Herzegowina keinen Casus belli machen, ging über seine Machtbefugnis.

Scharen ungemessene Schätze nach Arnova schleppten, ließ er den unglücklichen Kaiser hinrichten. Gegen die Griechen aber, die ihn herbeigerufen, ging er unter dem Vorwande, die Untaten des Kaisers Basil rächen zu müssen, mit unerhörten Grausamkeiten vor, um sich wie jener, der "Bulgarenlöter" genannt wurde, den Beinamen des "Griechenlöter" zu erwerben.

Nach seiner 1207 erfolgten Ermordung gelang es dem Zaren Men II., dem Großen, seine Herrschaft fast über die ganze Balkanhalbinsel bis an die Adria auszudehnen. Nach seinem 1241 erfolgten Tode begann aber, verursacht durch Erbteilungen, unglückliche Kriege und Zwistigkeiten, der unaufhaltsame Niedergang. Als im Norden Stefan Duschan, der Gewaltige, Serbiens Macht gefährdend ausdehnte und im Süden schon die Vorhut des türkischen Heeres erschien, begann der Verfall des Bulgarischen Reichs. Während in der Umgegend von Arnova die Sekten der Adamiten und Hesyphiten, die von der Ehe nichts wissen wollten, ihr Unwesen trieben und die Sitten des Volkes untergruben, gab der Hof kein besseres Beispiel. Zar Alexander schickte seine rechtmäßige Gattin, eine walachische Fürstentochter, in ein Kloster, da ihm ein "bezaubernd schönes Judenmädchen" besser gefiel. Er ließ es taufen und erhob es zur "neuerleuchteten Zarin". Als Theodora mußte ihr ein ewiges Gedächtnis in den Kirchen gesungen werden. Da schmetterten in das sinnentrunkene Leben die Kriegstrompeten von den Höhen des Balkan hinein. Murad, der unüberwindliche "Sieger im heiligen Kampfe", überschritt mit seinem Heer die schlecht bewachten Pässe. Bald zwang er Bulgarien zu einem Bündnis und bedrohte ernstlich das Serbische Reich, als noch einmal das Kriegsglück den Bulgaren lächelte, und die frohe Kunde sich verbreitete, daß Murad bei Ploznit an der Topliza geschlagen worden sei. Doch nur kurz war der Freudenrausch. Der letzte Zar von Arnova, Iwan Sisman III., mußte sich 1366 dem Sultan Murad I. unterwerfen und starb nach der Schlacht von Samokov 1393 in türkischer Gefangenschaft. Fünf Jahre

Aus der Heimat.

Riga. Ueber die Bestimmungen, die für die Rückkehr der für die Zeit des Kriegszustandes aus den baltischen Provinzen Ausgewiesenen gelten, erfährt der "Pet-rburi Teataja" durch den Advokaten Pung folgendes: Das Polizeidepartement hat Herrn Pung auf seine Anfrage erklärt, daß durch die Aufhebung des Kriegszustandes alle aus den Ostseeprovinzen Ausgewiesenen eo ipso das Recht der Rückkehr erhalten haben, mit alleiniger Ausnahme der Personen, die auf eine bestimmte Zeit an einen bestimmten Ort verbannt worden sind. Es werden daher auch keine Listen erscheinen mit den Namen der Personen, die nicht zurückkehren dürfen, wie irrtümlich berichtet worden ist.

Der Hauptstab hat auf Befehl des Kriegsministers die Frage über die Möglichkeit der Herabsetzung aller Abkommandierungen in den Truppen angeregt, wie: der städtischen Wachen, die militärischen Zwecken dienen, der städtischen Wachen für die Bedürfnisse des Zivilresorts, der Feldwachen sowie überhaupt aller Abkommandierungen der Stubendienst Tuenden, Kasernentorwächter, Ordnungszellen und Arbeiter, wobei die Herabsetzung dieser Abkommandierungen am 1. Januar 1909 erfolgen soll.

Infolge dessen hat der zeitweilige Baltische Generalgouverneur an die Garnisonschefs der in den Ostseeprovinzen stationierten Truppen den Befehl erlassen, unter ihrem Vorstize aus den Chefs der einzelnen Truppenabteilungen und den Kommandanten der Städte Kommissionen zu bilden, die mit der Ausarbeitung von Anträgen für jede Garnison betraut werden sollen, welche Verfüzungen in den Wacheabkommandierungen festgesetzt werden können.

Fellin. Die Reihe der für die heurige Herbstsaison seitens des Deutschen Vereins in Aussicht genommenen Vorträge, eröffnete, nach dem Fell. Anz., Direktor Arnold am vorigen Sonntag mit seinem "Henrit Ibsen" betitelten Vortrage.

Mitau. Johann Alfred Helmsing †. Am Donnerstag ist hier, wie gestern gemeldet, der ehemalige Apotheker Alfred Helmsing nach kurzem schweren Leiden entschlafen. Im Jahre 1844 in Kurland geboren, besuchte er das Mitausche und das Rigasche Gouv. Gymnasium und bezog 1868 die Dorpater Universität zum Studium der Pharmazie, das er 1870 mit dem Grade eines Provisors absolvierte. Während seiner Studienzeit gehörte er der "Fraternitas Rigensis" an. Nach absolviertem Studium erwarb er die ehem. Goortsche Apotheke in Mitau, die er bis 1895 leitete. Neben seiner Berufsarbeit war er in kommunalen Angelegenheiten unermüdblich tätig und verstand es auch hier sich allgemeine Liebe und Vertrauen zu erwerben. Mitau verliert an ihm einen treuen Bürger und ein geschätztes Glied seiner deutschen Gesellschaft.

Der Gouverneur Jägermeister Rnjasew, reiste, nach der "Balt. Tgztg.", gestern um 12 Uhr mittags, auf einige Tage in Begleitung des Kreischefs Baron Rahden auf dem Dampfer "Bojarinja" nach Bauske und in den Bauskeschen Kreis ab, um die Regierungsinstitutionen in diesem Kreise einer Revision zu unterziehen.

Libau. Der ehemalige Polizeimeister Libaus, Baron Behr hat nach der "Lib. Btg." gestern die Stadt verlassen, in der er nach seiner Verabschiedung aus dem Polizeidienst Wohnung genommen hatte. Die Dienstzeit des Barons Behr als Polizeimeisters Libaus fällt in die aufregendste und unruhigste Periode, die die schwergeprüfte Stadt in den Revolutionsjahren durchzumachen hatte.

Kriegshafen. Nach der Abreise des bekanntlich nach Kronstadt versetzten Konteradmirals Grigorowitsch hat der "Lib. Btg." zufolge, der Kapitän I. Ranges Schmidt zunächst zeitweilig das Kommando über den Kriegshafen übernommen. Gerüchten zufolge, soll in der nächsten Zeit der Chef des Artillerie-Lehrgeschwaders, Konteradmiral Reizenstein zum Kommandanten des Hafens Kaisers Alexander III. ernannt werden.

darauf endete auch das Teilsürstentum, das Sismans Bruder Strafimir in Widdin behauptet hatte. Mit den Fahnen, die 1398 bei der Eroberung der Donaufestung durch die Türken in den Staub sanken, verlosch auch Bulgariens Unabhängigkeit, um erst nach einem halben Jahrtausend wieder aufzuerstehen.

Adrianopel.

die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Wilajets, zwischen Konstantinopel und Ostrumelien gelegen, dürfte Zeuge der ersten Zusammenstöße zwischen Bulgaren und Türken werden, wenn es zum Kriege kommen sollte. Adrianopel ist eine starke, stellenweise sogar modern besetzte Stadt von etwa 80,000 Einwohnern, von denen noch

Gerettete Fischer. Eine Meldung der "Dshwe", daß die Schodenschen Fischer Zahne Kluge und Peter Sehgalneef bei dem Sonnabend herrschenden Dsturm während des Fischfangs ertrunken sind, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Die Fischer sind der "Lib. Btg." zufolge, Montag in halberstarrtem Zustande auf hoher See von einem Dampfer gerettet, nach Kopenhagen gebracht und dem dortigen russischen Generalkonsul Sievers übergeben worden. Am Donnerstag wurden sie mit einem nach Windau gehenden Dampfer in die Heimat befördert.

Aus dem Reich.

St. Petersburg. In der Universität fanden gestern, wie die P. T. A. meldet, auf allen Fakultäten Vorlesungen statt. — Studentenversammlungen im Technologischen und im Polytechnischen Institut sprachen sich mit erdrückender Majorität für die Wiederaufnahme der Beschäftigungen aus.

Hier ist der Präsident des montenegrinischen Staatsrats, M i u s c h o w i t s c h, eingetroffen.

Vom 9. bis 10. Oktober sind 31 Personen an der Cholera erkrankt und 12 gestorben. In den Vorstädten erkrankten sieben. Im Gouvernement ist eine Erkrankung und ein Todesfall vorgekommen.

Weitere Meldungen über Erkrankungen, resp. Todesfälle an der Cholera bringt die "P. T. A." aus Archangelsk (Stadt und Kreis), Grosny, Kiew (Stadt und Gouvernement), dem Kreise Kerechta (Gouvernement Kostroma), Kronstadt, dem Kreise Kusnezj (Gouvernement Tomsk), Barnaul, Nowonikolajewsk, dem Kreise Smeinogorsk, Jaroslaw und Kamen.

St. Petersburg. Chronik. Charkow, 10. Oktober. Aus Kupjansk wird mitgeteilt, daß am 6. Okt. auf der Station Uslowaja der Südbahn auf den Gütsbesitzer des Kupjanskischen Kreises Grigorjew ein bewaffneter Raubüberfall ausgeführt worden ist. Die sechs am Ueberfall beteiligten Verbrecher haben 50,000 Rubel, darunter 10,000 Rubel in Goldgeld geraubt. — N i s h n i = N o w = g o r o d. Das Kriegsgericht hat von den der Anfertigung und Aufbewahrung von Explosivstoffen, des Mordversuches gegen den Gefängnisarzt, der Verausgung des Artellschiffs des Sformowoer Konsumladens, des Fluchtversuches und der Revolte angeklagten Personen, nach der "Pet. T. Ag.", 4 zum Tode, einen zu 20 Jahren und 2 zu 8 Jahren und 2 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Die übrigen 10 sind freigesprochen worden. — W l a d i = k a w l a s, 10. Oktober. Gestern überfielen 10 Räuber im Zentrum der Stadt ein Manufakturwarengeschäft und raubten für 7000 Rbl. Waren sowie 600 Rbl. an barem Gelde. Eine zur Verfolgung der Räuber abgeschickte Kosakenpatrouille verwundete einen Inguschen, der offenbar am Raubüberfall beteiligt gewesen ist.

Verditschew. Der Monstreprozeß gegen den Verditschewischen Rabbiner Hellmann wegen Ermordung des Polizeimeisters Kartamyschew ist, jüdischen Blättern zufolge, dieser Tage in Kiew von Gerichtswegen niedergeschlagen worden, wegen Mangels an Beweisen.

Astrachan. Judenausweisungen. In der letzten Zeit hat, dem Blatte "Unser Leben" zufolge die hiesige Polizei gegen 100 Juden aus Astrachan ausgewiesen, wegen mangelnder Berechtigung dort zu leben.

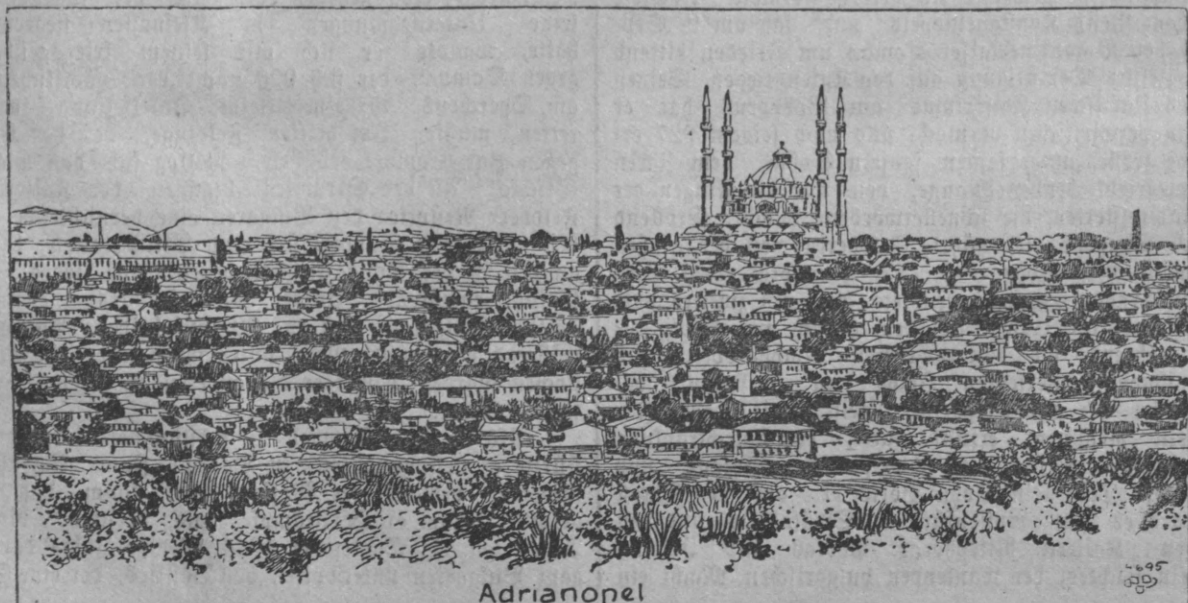
Zifis. Ein zweiter Mitschuldiger an der Ermordung des Dr. Triantaphillides und zwar der Sozialdemokrat D s h i n t s c h a r a d s e, der zeitweise Gehilfe des Aufsehers des Batumschen Stadtkrankenhauses war, ist der Now Wr. zufolge, im Dsurgetschen Kreise gefoßt worden.

Umschau im Ausland.

Der deutsche Kaiser genehmigte das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs v. Köller in Straßburg und ernannte Freiherrn Born von Bulach zu seinem Nachfolger.

"Petit Journal" meldet aus Nancy: 19 deutsche Soldaten des in Metz garnisonierenden 130. Infanterieregiments

nicht der dritte Teil aus Mohammedanern besteht. Die Stadt ist uralt, ihre Geschichte verliert sich in grauer Vorzeit, wo sie als Hauptstadt der Thracier genannt wird, damals hieß sie Ustudama. Der römische Kaiser Hadrian ließ die Stadt dann ausbauen und verhönern und gab ihr seinen Namen. Beim Eindringen der Türken kam die Stadt 1361 in die Hände des Sultans Murad, der bis zum Falle Konstantinopels residierte. Die Stadt heißt noch heute die zweite Hauptstadt des türkischen Reiches. Bekannt geworden ist sie in neuerer Zeit durch den Friedensschluß von 1829 zwischen Rußland und der Türkei, sowie durch den Waffenstillstand von 1878, der dem letzten russisch-türkischen Kriege ein Ende machte.



Adrianopel

Hätten einen Ausflug auf französisches Gebiet unternommen. Bei Berneville überschritten sie in einer Entfernung von drei Kilometern die französische Grenze. Der französische Grenzkommisar leitete eine Untersuchung ein. Es heißt, die Soldaten hätten eine Wette abgeschlossen, daß sie den Ausflug ungehindert machen würden.

Sofales.

Der erste Schnee.

Der erste Schnee — ein Ereignis! — ist in der Nacht auf den gestrigen Freitag gefallen. Der Winter hat seine Nähe damit sehr unverkennbar angezeigt. Ueberraschend, man könnte fast sagen, überrumpelnd ist er nach den letzten sonnenmilden Oktobertagen gekommen. Es ist kein Zweifel, sie sind nun endgültig vorbei. Mit kristallinen Brücken überspinnt der Frost bald alle Wässerchen und Tümpel, und in kleinen, dünnen Flöckchen, gleich Eispartikelchen, schweben in der Luft die Schneesternchen. Der Winter tritt in diesem Jahre ziemlich vorzeitig sein Regiment an. Eifrig saust der Wind durch die Straßen, über die sich am frühen Nachmittage vom monoton grauen Wolkenhimmel schon das Dunkel senkt. Und in den Schaufenstern der Läden und in den Fenstern der Wohnungen leuchten die Lampen auf, die trüben Gaslaternen flackern unruhig. Die Wagen der Elektrischen brausen funkenknisternd über den Schienenstrang. Da an der Straßenecke steht die verumtete Gestalt eines Bettlers und steht, auf sein bleiches Kind deutend, das nebenan auf dem Pflaster hochend schläft, um eine Gabe. Man ist zu bequem und es ist auch zu kalt, die Hand aus der warmen Tasche zu ziehen und dem Armen eine Kopeke in den Hut zu werfen — man kämpft die Stimme des Mitleids nieder und eilt weiter. Erst hernach kommt einem der Gedanke, wie es jetzt wohl in der Behausung jenes Armen aussehen mag. Die Not, sie ist stets im Gefolge des einziehenden Winters, der kein Freund der Armen ist. Arbeitslosigkeit und Elend und Sorgen pflegt er ihnen als Gaben zu bringen. Freilich, für die Wohlhabenden hat der Winter heiterere Bilder. Da prasselt im Kamin des Salons, wohlige Wärme verbreitend, lustig das Feuer, im milden Lichtschein der Lampen walten alle guten Geister der Gemütlichkeit. Man liest, musiziert, pflegt Geselligkeit — und auf dem Tisch summt der blanke Samowar seine traulichen Weisen. In den Gläsern dampft der aromatische, goldgelbe Trank. Five o'clock. Und draußen auf der Straße tänzeln nach feierlich getragenen Rhythmus die dünnen Flöckchen des ersten Schnees, streuen auf die Schultern dem paletotgekleideten Menschen eine dünne Schicht, breiten auf dem Straßenpflaster einen weißen Teppich aus. Der Winter ist gekommen. Für die Geschäfte bedeutet sein Einzug den Eintritt der Hochsaison. Der ganze Geschäftsgang wird belebt. Die Modenwarengeschäfte haben jetzt alle Hände voll zu tun. Mit dem Flodengestümmel des ersten Schnees, das etwas so Stimmungsvolles hat, scheint aus der Ferne die leise Melodie eines Weihnachtsliedes zu tönen und in diesem Klange ist es uns, als hörten wir die Mahnung Charitas zu üben, werktätige Nächstenliebe an den Kindern der Armut.

Kreislehrer Karl August Teich †

Ein erprobter und in weiten Kreisen geschätzter Schulmann ist hochbetagt am Donnerstag mit Teich dahingegangen. Sein Lebenswerk hat er in der Zeit vor der Umgestaltung der Schule an der städtischen Kreisschule getan. Aber auch über den Kreis der Schule hinaus genoss Teich herzliche Liebe und warme Freundschaft, wobei sein goldiger Humor, ihm die Herzen gewann. Teich war auch, wie der Duna-Bez. zu entnehmen, ein ausgezeichnete Naturforscher. Die Naturforschergesellschaft, zu deren ältesten Gliedern er gehörte, hat ihn denn auch vor einigen Jahren zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Nun ruht auch er von langer, gesegneter Arbeit im Dienste unserer Jugend aus, aber sein Name wird fortleben als der eines treuen Sohnes unserer Heimat.

Neue Kirchhofskapelle. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am morgigen Sonntage, den 12. Oktober, um 10 Uhr Gottesdienst in der Kirchhofskapelle stattfindet.

Der Rigasche Bezirksinspektor Staatsrat Fomin ist zum Direktor der Libau'schen Realschule designiert worden.

k. Ernennungen. Der Pristawgehilfe der städtischen Polizei Reinberg und der Polizei-Aufseher der Russisch-baltischen Waggonfabrik Katschew sind, dem „Nischn. Wjesn.“ zufolge, zu Chfs von Detektiv-Abteilungen ernannt worden, ersterer in Tambow, letzterer in Smolensk.

Choleraanachrichten. Bis gestern mittag sind keine Veränderungen zu verzeichnen; Krankenbestand: 3 Personen.

Choleraerschümpfungen werden, worauf erneut hingewiesen sei, täglich von 7—8 Uhr abends in der Ambulanz des Stadtkrankenhauses unentgeltlich vorgenommen.

Deutscher Verein. Volksvorstellung. Zu der am Montag, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr stattfindenden Aufführung der bekannten Hauptmannschen Diebskomödie „Der Biberpelz“ ist noch eine größere Anzahl folgender Plätze unverkauft geblieben: Fremdenloge à 85, I. Rang-Loge à 70, Orchesterloge à 60, III. Rang-Balkon à 20 und Gallerie à 15. Auch in den übrigen Preislagen sind noch einzelne Billette vorhanden. Der Verkauf findet im Bureau des Vereins (Anglikanische Str. 5) am Sonntag von 2 bis 4 Uhr statt.

„Rigauer Dramatischer Wohltätigkeitsverein“. Auf die heute abend zum Besten des Frauenbundes im Gewerbeverein stattfindende Soiree werden wir gebeten, nochmals hinzuweisen. Eintrittskarten sind noch in allen Preislagen abends an der Kasse zu haben.

m. Der Vortrag des Herrn Oberlehrer Mag. B. von Schrenk in dem Saale der Stadt-realschule über das Thema „Ist Wagner ein Dichter?“ hatte ein äußerst zahlreiches Publikum versammelt. In lichtvoller und fesselnder Weise entledigte sich der Vortragende seiner Aufgabe, indem er feststellte, was einen Dichter macht und hierbei ausführte, daß es vor allem die Fähigkeit ist,

Gestalten aus Fleisch und Blut zu schaffen, die den dramatischen Dichter als solchen kennzeichnen. Der Vortragende kam zum Schluß, daß Wagner uns solche Gestalten in Fülle bietet. Freilich ist es schwer, festzustellen, was bei ihm dem Dichter und was dem Komponisten zuzuschreiben ist. Sei dem, wie ihm wolle, so ist doch Wagner Dichter sowohl als Dramatiker wie auch als Komponist, zumal als solcher, denn ohne den musikalischen Teil sind uns seine Helden und Heldinnen kaum denkbar. Nur seine Sprache befremdet uns, und hier ist er wohl kein Schiller oder Goethe, als welchen man ihn hat hinstellen wollen. Ein Dichter, ein bedeutender Dramatiker aber ist und bleibt er.

Schützengarten. Am 15. Oktober c. schließt die Sommer-Saison. — Für die Winter-Saison, die am 16. Oktober beginnt, werden Promenaden-Karten, sowohl Familien- als Einzeltarten zu den alten Bedingungen ausgereicht; gleicherweise für die Schlittschuhbahn. Ausgabe der Karten von Montag, den 13. Oktober beim Intendanten des Vereins in den Stunden von 10 bis 12 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachm. Jahresmitglieder erhalten die Promenaden-Karten kostenlos gegen Vorweis der Mitgliedskarte.

Im Stadttheater lief gestern vor fast vollbesetztem und äußerst dankbar gestimmtem Hause „Die blaue Maus“, das Raffensstück des Berliner Lustspielhauses, über die Bretter. Ihre Erscheinungen, ihre Sprünge und Mänschen erregten Subel. Die Zuschauer kamen aus dem Lachen gar nicht heraus, die übermütige Handlung — die natürlich ernsthafter Prüfung nicht standhalten kann — riß sie wie ein Wirbelwind fort und ließ sie gar nicht zur Besinnung kommen. Herr Direktor Dr. Dahlberg und Herr Hans Fender als Spielleiter können sich die Hände reiben: wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr! Der Goldmagnet für die nächsten drei bis vier Wochen dürfte gefunden sein! Der Schwank spielt in Paris und ist von den Verfassern, Alexander Engel und Julius Horst, ganz nach berühmten Pariser Mustern, nach dem „dernier cri“ der Vaudeville-Theater, zurechtgeschritten. Gewalttame Situationskomik der Grundstoff, ein groteskes, nahe an das Rasperlehafte streifendes Geberdenspiel und ein verblüffender Dialog der Besatz, ein paar knallbunte Pikanterien die Spizen und Rüschen — voilà tout! Belieben Madame nur anzuprobieren, das sieht wie angeessen, ja mehr: wie angepuckelt! Das muß sitzen, das muß klappen, läßt du dich nicht messen, werd ich dich fressen! Brauchen die Verfasser eine größere Zahl von Personen auf der Bühne, wupps ist der Gerichtsvollzieher da und veranstaltet eine Auktion, oder ein paar Dienstmänner stürmen herein und tragen Sachen fort, oder ein Schwiegervater, eine Ehefrau tauchen gerade dort auf, wo Schwiegersohn oder Gatte durch ihr Erscheinen in die tödlichste Verlegenheit gesetzt werden. Jede Puppe tanzt und zappelt ganz nach Wunsch und man sieht die Drähte so deutlich, so genau! Tut nichts — die komische Wirkung ist da und um die zu erzwingen würden die Verfasser selbst vor einem Kapitalverbrechen nicht zurückscheuen! Die blaue Maus ist ein allerliebster kleiner Mänschen, namens Fanchon, das eine Vorliebe für Blau hat. Frä. Marta Kolmar stattete sie mit soviel Droigkeit, soviel gassenjungenbaster Keckheit aus — war, um es pariserisch auszudrücken, ein so vollkommener Gamin — daß der Lacherfolg vielleicht zum großen Teil ihrem Konto gutzuschreiben ist. Frä. Kanäle, die Herren Fender, Busch, Bollmer waren ebenfalls in bester Laune, die Pointen prasselten und bligten wie ein Biderisches Luftfeuerwerk. Herrn Busch ist freilich der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er seine „Schlager“ allzusehr unterstrich. Besonders reich an feinen Nuancen war das Spiel unseres trefflichen Komikers Fender. Frä. Dtrud Wagner sah so zum Anbeißen herzig aus und spielte so anfängerhaft unpersonlich, daß sie uns wahre Dilettantalsqualen bereitete. E. K.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Heute, Sonnabend, gelangt Carl Maria von Webers romantische Oper „Der Freischütz“ zu kleinen Preisen zur Aufführung.

Morgen, Sonntag nachmittag 2 Uhr, wird zu kleinen Preisen das interessante Subermannsche Schauspiel „Die Ehre“ gegeben. — Am Abend, halb 8 Uhr, folgt auf vielfachen Wunsch die reizende Operette „Boccaccio“ mit Frä. Ulrich in der Titelpartie und Frä. Perrot zum ersten Mal als Beatrice.

Montag geht als Volksvorstellung des Deutschen Vereins Hauptmanns „Biberpelz“ in Szene.

Frä. Carlotta Stubenrauch, die feinsinnige Geigenkünstlerin, die sich die Sympathien des musikalischen Riga im Fluge erobert hat, spielt am heutigen Sonnabend (1/2 9 Uhr) in der Gesellschaft der „Musse“.

Schillers „Räuber“ werden heute im Saale des „Mei“ von einem Dilettantenkreise zur Aufführung gebracht werden, worauf hiermit hingewiesen sei.

Rigauer Gewerbeverein. Morgen, Sonntag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet, worauf nochmals hingewiesen sei, ein Familienabend mit nachfolgendem Tanzfränzchen statt. Den Beschluß des Programms bildet der einaktige außerordentlich lustige Schwank von Wilhelm Mejo „Im zweiten Stock“. Auch der bekannte Klavierpielapparat „Pianolo“, von der Firma Julius Heinrich Zimmermann wird vorgeführt werden.

Konzert Zimbalist. Mittwoch abend stellte sich im Saale des Gewerbevereins dem hiesigen Publikum der aus der rühmlichst bekannten Auer'schen Schule hervorgegangene, jugendliche Geiger Erem Zimbalist vor. Dem Konzertgeber war ein großer Ruf vorausgegangen und er hat das gehalten, was wir zu erwarten berechtigt waren. Ausgestattet mit einer hervorragend glänzenden Technik, die keine Schwierigkeiten kennt, ist er im Besitze einer groß angelegten, gesunden Tonbildung, welche Eigenschaften ihm einen angesehenen Platz in der Reihe der Violinvirtuosen der Gegenwart sichern. Vollendet in Technik und Schulung, hat der Geiger bei seiner Jugend heute gewiß noch nicht in musikalischgeistiger Beziehung sein letztes Wort gesprochen

und dürfte es sehr interessant sein, ihm nach einigen Jahren wieder zu begegnen. Referent, der nur dem zweiten Teil des Konzerts beiwohnen konnte, hörte einige Sätze der Symphonie espagnole von Lalo, eines sehr geliebten, ersten Werkes der Violinlitteratur und den Hegen-tanz von Paganini. Erstere, wie besonders auch letzterer stellt große Anforderungen an die Technik, die sich speziell im Hegen-tanz in zündenden Raketten von durch piccato-arco und Flageolett-Gänge, sowie durch andere Effekte durchbrochenen, schwierigen Passagen zu einem Brillantfeuerwerk vereinigen. Herr Zimbalist entledigte sich „spielend“ seiner Aufgabe und kennzeichnete sich als ausgezeichnete Paganini-Spieler. Der sympathische Beifall des leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums wollte kein Ende nehmen, dem gegenüber sich der Künstler durch mehrfach gespendete, größere Zugaben dankbar erwies. Victor Sanio.

m. Der vom Dach der Petrikirche herabgestürzte Arbeiter ist, wie man uns mitteilt, der 21 Jahre alte Alexander Krasting, der in einer Höhe von über 60 Fuß eine neue Dachrinne anlegen sollte. Sein Leben schwebt in Gefahr.

Bermisste Kinder. Der 12-jährige Jahnis Leja, dessen Eltern in der Nikolaistraße wohnen, ist, nach der „Rigas Wisse“, vor mehreren Tagen ausgegangen und nicht ins Elternhaus zurückgekehrt. Wie die Eltern erfahren haben, hat er sich schon seit einiger Zeit umher getrieben, statt die Schule zu besuchen. — Ferner teilt die „Latwija“ mit, daß die 13-jährige Tochter des Aufsehers der Kusnezowschen Fabrik L. am 4. Oktober von Hause weggegangen und nicht mehr zurückgekehrt ist.

Feuerbericht. Heute morgen um 2 1/2 Uhr brannte auf der Kusnezowschen Fabrik an der gr. Moskauer Str. eine Arbeiterseune total nieder. Der Schaden von einigen hundert Rbl. ist von der Kompagnie Jator zu ersetzen. — r.

Neue Flüche.

Zehn Millionen Franken sollst du haben, — in falschen Spanischen Duros!

Abgeordneter sollst du sein und freie Fahrt sollst du genießen — von Teheran nach Tabris!

Ueber allen Menschen sollst du schweben, — mit einem geplatzten Luftballon!

Ein großes Vermögen sollst du liegen haben, — beim dänischen Justizminister!

Ein angesehenener Deutscher sollst du sein — in Laibach und Prag!

Hoch sollst du leben, dreimal hoch, — mit Wright im Aeroplan.

Stücke sollst du schreiben wie Goethe, und aufgeführt sollst du werden, — in Esperanto!

Ein reicher Rigauer Holzhändler sollst du sein — wenn der Sturm die Flüsse zerfnackt!

Rector magnificientissimus sollst du sein — an der Petersburger Universität!

Güter im Kaukasus sollst du besitzen — wenn Tscherskessen und Tataren sich die Köpfe blutig schlagen!

Opernregisseur am Rigauer Stadttheater sollst du sein — wenn die Sänger Influenza haben!

Stadthaupt von Libau sollst du werden — wenn die Stadtverordneten 1000 Rubel von der Gage streichen.

R o l l o.

(Nach deutschen Witzblättern frei ergänzt).

Gottesdienste.

- Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Oktober.
Jakobi-Kirche: 9 Uhr Konfirmation und Predigt. Oberpastor Birgensohn. Kollekte für das Syrische Waisenhaus. 12 Uhr estnischer Gottesdienst. P. Ed. Terraas. 1/3 Uhr Kindergottesdienst. P. Eilenschmidt.
Petri-Kirche: 10 Uhr Predigt. D.-P. Hellmann. 12 Uhr Kindergottesdienst. D.-P. Boelchau. 6 Uhr Predigt. P. Hoffmann.
Dom-Kirche: 10 Uhr Predigt. P. Stephanus. 12 Uhr Kindergottesdienst und 4 Uhr Predigt. Pastor Eckhardt.
Johannis-Kirche: 9 Uhr morgens: D.-P. Bernemwig. 2 Uhr nachmittags: D.-P. Meyren.
St. Gertrud-Kirche: 10 Uhr Bibelfest. Predigt: Pastor Eckhardt. Bericht: D.-P. Boelchau. 1/2 12 Uhr: Kinder-Gottesdienst. P. Burchard. 2 Uhr nachm. lettisch. P. Praetorius. 1/2 6 Uhr abends: Katechismuspredigt. P. Burchard.
Neue St. Gertrud-Kirche: 1/2 10 Uhr lettisch. P. Freudenfeld. 1/2 6 Uhr abends lettisch. P. Groh.
Jesus-Kirche: 10 Uhr deutsch und 1/2 12 Uhr deutscher Missions-Kindergottesdienst. P. G. Ueemann. 6 Uhr abends: Lettisches Unterstützungsklassenfest. Predigt: P. Baerent-Arnsch. Bericht: P. Ehemann-Kremon.
Martins-Kirche: 9 Uhr lettisch. P. D. Erdmann. 1/2 12 Uhr deutsch. Pastor Taube. 1/2 5 Uhr lettischer Kindergottesdienst. Pastor D. Erdmann.
St. Trinitatis-Kirche: 9 Uhr lettisch, 11 Uhr deutsch. P. vic. Groh.
Pauls-Kirche: 9 Uhr lettische Konfirmation. P. C. Treu. Der deutsche Gottesdienst fällt aus.
Luther-Kirche: 8 Uhr lettische Konfirmation. P. Schuermann. 11 Uhr deutsch. Pastor Hoffmann.
Diaroffenhaus: 11 Uhr Predigt: P. Karl Keller.
Reformierte-Kirche: Predigt: 10 Uhr. Pastor Geist.
Neue Kirchhofskapelle: 10 Uhr Predigt. P. Eckhardt.
Lautstimm-Anstalt (Marienstraße Nr. 40): 10 Uhr morgens: Gottesdienst für Lautstimm. P. Th. Praetorius.
Vidern: 10 Uhr lettischer Gottesdienst. Pastor A. Kade.
Rattakain: 10 Uhr lettische Konfirmation. Pastor Reinberg.
Bethaal der Brüdergemeinde, große Schmiedestraße Nr. 8. Lettisch: 8 und 12 Uhr. Deutsch: 3 Uhr. P. Schippang. (Rigauer Kirchenblatt.)

Telegraphische Kursberichte der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

(Rigauer Zweigbureau.) St. Petersburger Börse, vom 10. Oktober 1908. Tendenz: Fonds und Dividendenwerte wenig tätig, doch allgemein ziemlich behauptet, Aktien der Süd-Dächbahnen beliebt. Lose in guter Nachfrage, bei erhöhten Preisen.

Table with exchange rates and interest rates for various locations like London, Berlin, Paris, and different types of bonds and annuities.

Table listing various railway and industrial bonds, such as Petersburg, Moskau, and Riga-Kurland railway bonds.

Attien der Donez-Furjetwa Dwigatel, Kalendernotiz for October 12th and 13th, and contact information for the publisher Ernst Plates Verlag.

Waldschlösschen Märzen.

Totenliste und Beerdigungsanzeiger. Hans Hermann Fahrbach, 5 J., + 9. Oktober in Riga. Bestattung 12. Oktober, 2 Uhr, vom Trauerhause (Nikolaisfr. 27/29) aus auf dem Dom-Friedhofe.

Vorbereitung zum Deutschen Oberlehrer-Examen. Dr. phil. G. v. Sabler's Germanistische Kurse in Dorpat. Adresse: Universität. Verlangen Sie Prospekt gratis und franco.

Ihre durch gewissenhafte Herstellung so beliebten Mineralwasser und Erfrischungs-Getränke, wofür der täglich steigende Absatz spricht, empfehlen. E. Arnal Söhne. Gegründet 1865.

Rigaer Stadt-Lombard. Die vom 7. November 1907 bis zum 20. November 1907 verpfändeten Sachen sub. Pfandschein Nr. A. 28133 bis incl. Nr. A. 35330 und die Nr. Nr. A. 68426 (907960 784075), 68444 (907959 784170), 206922 (969809) sowie die Pfandobjekte des Zweiges I vom 7. November 1907 bis zum 20. November 1907 sub. Pfandschein Nr. 56832 bis incl. Nr. 57997 kommen (sofern noch keine Einlösung oder Prolongation stattgefunden hat) am 23. und 24. November 1908, 10 Uhr vormittags, im Rigaer Stadt-Lombard, Pferdestraße Nr. 12, zur Versteigerung.

Eine Nähterin kann sich melden. Nähst. Nr. 29, in der Schneiderei. 1 Medaillon, Herzform nebst gold Kette ist auf dem Wege von der Schloßchen Str. bis Ilgezem (Dinamündische Str.) verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen Belohnung abzugeben Dinamündische Str. 51a im Bureau Leopold Casella & Co.

J. Redlich Engl. Magazin Special-Abteilung. Eigene Werkstätte für Musikinstrumente. Depôt der Grammophone-Kompany Gramophone Grammophonplatten. Zonophon-Platten. Includes an image of a gramophone.

Cigarren! Kaiser Wilhelm à 6 Kop. Bismarck . . . à 5 „ Elparteros . . . à 5 „ El Crato . . . à 5 „ empfiehlt gut abgelagert V. Staden, Riga, Kaufstr. Nr. 17.

Musikschule (mit staatlichen Rechten) der Kaiserlich-Russischen Musikgesellschaft (gegr. im Jahre 1859) in Petersburg von Anton Rubinstein. Herr Konzertmeister Hans Franzos beginnt seinen Unterricht im Violinenspiel, Dienstag, den 14. Oktober. Anmeldungen täglich von 12-1 Uhr. Guido von Samson-Himmelstjerna, Direktor. Bastei-Boulevard № 11. 2115.

August Mentzendorff, 18, Sünderstrasse 18, empfiehlt aus seiner nach dem neuesten System errichteten Kaffee-Rösterei zu mässigen Preisen qualitativ hochwertige geröstete Kaffees von feinem Aroma und Geschmack.

Man überzeuge sich!!! Ein neues Verfahren macht es mir möglich ein lebensgrosses Portrait (35x45 cm.) nach beliebiger Photographie für nur 1 Rbl. anzufertigen. Bitte nicht mit Pariser und anderen Reclamen zu verwechseln. Photographisches Atelier N. N. Borchardt (Rembrandt.) Riga, Mühlenstr. 67.

Milch-Hygiene Engelhardtshof. Centrale: Sandstrasse 7, nahe der Börse. Telephon 2982. Scheunenstr. 13. Scheunenstr. 13. The Royal Biograph. Vom 11. bis zum 18. Oktober 1908. Ein schönes, lebhaftes, unterhaltendes und einen gewaltigen Eindruck hinterlassendes Programm.

GALA PETER ERSTE MILCHCHOCOLADE DER WELT. D. PETER, ERFINDEUR VEVEY (SUISSE). JEDE ANDERE MARKE IST NACHAHMUNG.

Renn-Bulletin nebst Rennprogramm zu den Trab-Rennen à 15 Kop. sind am Vortage der Rennen 5 Uhr Nachmittags zu haben in Ernst Plates Buchdr. im Hôtel Rom, Hôtel Imperial, Hôtel Victoria und den Stadt-Pavillons.

Sublimatseife, Karbelseife, Kreolinseife, Teerseife, Antrasolseife (weisse Teerseife), auch mit Glycerin- und Lanolingehalt empfiehlt als anerkannt vorzügliche Desinfektionsmittel H. A. Brieger Seifen- und Parfümeriefabrik. Zu haben in den Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften und in meinen Fabrik-Niederlagen.

Erster Aufstieg und Manöver des Franz Militairluftschiffes „Republique“. Erinnerungen am Kamin (in Farben). Die schöne Blumenverkäuferin (elegant. Drama). Der kleine Held. Das verzauberte Geisterhaus (coloriert) und andere erstklassige Serien.

Zur bevorstehenden Herbstkonfirmation empfiehlt als passende Gaben: Plockhorst, B. Der segnende Christus, Heliogravüre. Der tröstende Christus, Kommet her zu mir, Kupferätzung. Thorwaldsen van Dyck, A. Es ist vollbracht. Luedecke, H. Nimm meine Hände und führe mich. Reni, Guido. Eece Homo, Heliogravüre. und andere religiöse Bilder; ferner Gesangbücher in schlichten und eleganten Einbänden August Lyra.

Deutsche und lettische Gesangbücher in dauerhaften Einbänden sind vorrätig in Ernst Plates Buchdruckeri, bei der Petri-Kirche u. Scharrenstr. 13.

Kunstverein - Riga. Städtisches Kunst-Museum. Eingang gegenüber der Komerzschule. Schwedische Gemälde-Ausstellung Eintritt für Nichtmitglieder 30 Kop. Mitglieds-, Einlass-, und Studien-Karten sind vorzuweisen.

Stadt-Theater. Sonabend, d. 11. Oktober 1908, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Der Freischütz. Romantische Oper in 4 Akten von Carl Maria von Weber. Sonntag nachmittags 2 Uhr. Kleine Preise. Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Abends 7 1/2 Uhr. Opernpreise. Boccaccio. Operette in 3 Akten von Franz von Suppé. Volksküche, Niesingstr. Sonntag, den 12. Oktober 1908, Bouillon mit Birgoge, Schmorbraten mit Süßhauerkohl, Apfelsuppe mit Klößen, Kaffee, Tee, Milch. Montag, den 13. Oktober 1908, Sauerkohlsuppe, Rinderschnitzel mit Kartoffeln, Reis mit Zuder und Kaseh, Kaffee, Tee, Milch.

Der Herr Oktober.

Der Herr Oktober versenkt sein Näschen,
Rot wie Zinnober, zierlich ins Gläschen!
Er schlürft behaglich mit vollen Lippen —
Es ist unsaglich, wie fleißig sein Nippen.

Ich seh' ihn gerne in seinem Kleide
Mit gold'nem Sterne auf roter Seide.
Sein Bäuchlein rundlich, fast wie sein Fäschen,
Sein Antlitz gesundlich, wie Wein im Gläschen.

Mit leisem Wanken geht er am Stabe,
In tiefen Gedanken zu seinem Grabe.
November, du grober, tölpischer Bauer,
Mach ja dem Oktober das Sterben nicht sauer.

Corrodi.

Apfelernte.

Die ersten Äpfel fallen vom Wurm,
Die zweiten Äpfel, die fällt der Sturm,
Die dritten erntet man ein:
Welche mögen die besten wohl sein?

Die dritten natürlich! lacht jedermann:
Weil man nur die servieren kann!

Die schält sich dann
Respektvoll der Esser
Mit sorglichem Messer —

Doch Wurm und Sturm, die wissen es besser.

Hans von Gumpenberg
(in der „Jugend“).

Indianer und Weiße an der Grenze.

Von Theodor Roosevelt.

Dieser Tage erschien im Verlage von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn in Berlin ein überaus interessantes, allgemein mit Spannung erwartetes Buch. Es ist das Buch, worin Theodor Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten, sein Leben „als Cowboy unter Cowboys“ im wilden Westen schildert. Diese Schilderungen zeugen von so vieler Frische, Natursinn, Beobachtungsgabe, Geistesgegenwart und Unerschrockenheit, daß Roosevelts Persönlichkeit sich in ihnen auf das anschaulichste ausdrückt. Einer der interessantesten Abschnitte ist der, worin Roosevelt seine Erlebnisse mit Indianern und seine Beobachtungen über sie und ihr Verhältnis zu den Weißen schildert.

„Es ist immer gefährlich, wenn man in einsamer, unbesohnter Gegend mit einer Schar junger Indianer zusammentrifft; denn diejenigen, die kaum das Mannesalter erreicht haben, sind am wildesten, unverschämtesten und rücksichtslosesten. Wer einer solchen Bande begegnet, läuft Gefahr, sein Pferd, seine Büchse und alles, was er besitzt, zu verlieren. Das ist in den letzten paar Jahren Jägern oder Cowboys, die durch das strittige Grenzgebiet zwischen uns und den Indianern ritten, recht oft zugestoßen, und mindestens in einem Fall dieser Art, der sich vor drei Jahren zutrug, verlor der Unglückliche außer seiner Habe auch noch das Leben. Aber ein Grenzer von einiger Erfahrung kann sich in der Regel eine kleine Anzahl solcher Angreifer vom Leibe halten, wenn er nicht die Ruhe verliert oder überumpelt wird.“

Mein eigenes Abenteuer mit Indianern verlief sehr gelinde. Es war auf einem Ausfluge, den ich allein in das Gebiet nördlich und östlich von unserem Weideland unternommen hatte; obwohl in jener Gegend jetzt viele Rinderherden weiden, war sie doch damals noch ein völlig unbekanntes Gelände. Eines Morgens war ich am Rande der Prärie dahingezogen, gegen Mittag ritt ich eine sanfte Anhöhe hinauf und gelangte auf ein Plateau, das etwa eine halbe Meile breit war. Als ich mich der Mitte näherte, kamen plötzlich 4 oder 5 Indianer unmittelbar vor mir über den Abhang herauf. In dem Augenblick, als sie mich zu Gesicht bekamen, rissen sie die Flinten von der Schulter, spornten ihre Pferde an und galoppierten auf mich zu, wobei sie ein Geheul ausstießen und ihre Waffen schwenkten. Ich zügelte sofort mein Pferd und stieg ab.

Die flache Ebene, auf der wir uns befanden, war von allen Vertikalitäten die einzige, wo man einem solchen Angriff erfolgreich begegnen konnte. Auf hügeligem Boden oder wo viel Deckung vorhanden ist, ist der Weiße bedeutend im Nachteil, wenn er es mit Leuten zu tun hat, die in der Kunst, sich zu verstecken, so bewandert sind wie die Indianer, während diese andererseits nur selten auf einen Feind losgehen, von dem sie erwarten können, daß er seinen Angreifern empfindliche Verluste beibringt — selbst wenn er schließlich überwältigt wird. Die Wildheit eines Indianergriffs und das Geheul, mit dem sie ihn begleiten, machen die Pferde oft so scheu, daß sie durchgehen; aber auf Manitu konnte ich mich völlig verlassen, und der alte Bursche stand so fest wie ein Fels. Er spitzte bei dem Lärm nur die Ohren und sah sich um.

Ich wartete, bis die Indianer auf 100 Meter heran waren, nahm dann die Büchse hoch und zielte auf den vordersten. Die Wirkung war fabelhaft. Die ganze Gesellschaft fuhr auseinander, wie es wilde Tauben oder Krickenten bisweilen tun, wenn man nach ihnen schießt, und ritt zurück, wobei die Männer sich längsseit ihrer Pferde niederbeugten. Als sie etwas entfernt waren, machten sie Halt und sammelten sich wieder, um zu beraten, und nach einer Minute kam einer allein vor, ließ so, daß ich es merken mußte, die Flinte sinken und schwenkte eine Decke über den Kopf. Als er auf 50 Meter heran war, brachte ich ihn zum Stehen; und er zog ein Blatt Papier hervor — alle Indianer sollen, wenn sie sich außerhalb der ihnen zugewiesenen Landstriche aufhalten, Pässe bei sich haben — und rief: „Guten Tag! Ich güt' Indianer!“

Ich antwortete: „Guten Tag!“ und versicherte ihm, es freue mich ganz aufrichtig, daß er wirklich ein guter Indianer sei; ich wollte ihn mir aber doch nicht näher kommen lassen, und als seine Begleiter sich heranzuschlängeln begannen, richtete ich die Büchse auf ihn und jagte ihn davon, wobei er plötzlich in das allerreinste angelsächsische Fluchen versiel. Dann brach ich auf und führte mein Pferd auf die Prärie hinaus, und nachdem sie noch ein Weilchen gezögert hatten, ritten sie davon. Ich tat das Gleiche, aber nach der entgegengesetzten Richtung.

Das alles war zu schnell vor sich gegangen, als daß ich Zeit gehabt hätte, in Schrecken zu geraten; aber während des Weiterreitens fühlte ich mich außerordentlich unbehaglich und trieb den zähen schnellen alten Manitu zu raschem Laufe an. Ich hielt mich sorgfältig auf der Ebene, aber die Indianer sah ich nicht mehr. Möglicherweise beabsichtigten sie weiter nichts Böses, als daß sie mir einen Schrecken einjagten; aber ich wagte es doch nicht, so dicht an mich herankommen zu lassen, denn sie hätten mir wahrscheinlich mein Pferd und meine Büchse und vielleicht auch noch meinen Stab genommen. Gegen Abend begegnete ich zwei alten Fellen-

stellern, die bei den Silber-Bergen wohnten; sie erzählten mir, daß meine Angreifer junge Sioux waren, denen sie selbst eben den Verlust zweier Pferde verdankten.

Ein paar kaltblütige, entschlossene und gut bewaffnete Weiße können im allgemeinen eine weit größere Zahl von Indianern zurückschlagen, wenn sie im offenen Gelände angegriffen werden. Einer der ersten Viehzüchter, die gerade bei Schluß des letzten Krieges mit den Sioux und Cheyennes an den Powderfluß kamen, bestand ein Abenteuer dieser Art. Es waren ihrer 6 oder 8 Weiße und sie hatten etwa 1000 Stück Vieh bei sich. Dieses wollten sie bis zum Ende des Krieges dem gefährdeten Gebiet fernhalten, aber doch ganz in der Nähe sein, um sich auf diese Weise neue Weidegründe zu sichern. Aber sie wagten sich etwas zu weit, und eines Tages, als sie eben unterwegs waren, wurden sie plötzlich von 50 bis 60 Indianern angegriffen. Das Vieh wurde nach allen Richtungen hin zerstreut und manches Stück wurde mutwillig erschlagen. Alle sattellosen Pferde wurden weggetrieben, aber die Leute selbst sammelten sich sofort, bildeten einen Kreis und benutzten die Pack- und Reitpferde als Deckung. Einer der Leute sowie 2 oder 3 der Tiere, die ihnen als Brustwehr dienten, wurden getötet; aber da sie gute Schützen waren, schlugen sie ihre Feinde zurück. Diese griffen sie nicht geradeswegs an, sondern umkreisten sie, wobei jeder Reiter sich von außen hinter seinem Pferde verbarg; sie schossen zwar sehr schnell, aber natürlich auch sehr unsicher. Die Weißen töteten sehr viele Pferde und nahmen einen Skalp; er gehörte einem verwegenen jungen Sioux, der allzu dicht heranstürzte und dessen Leichnam daher von seinen Gefährten nicht weggebracht werden konnte, wie die 2 oder 3 anderen, die man fallen sah.

Die Indianer sind ausgezeichnete Krieger, obwohl sie nicht gut schießen; in letzterer Hinsicht stehen sie nicht nur tief unter den alten Jägern, sondern heutzutage auch unter den Soldaten des stehenden Heeres, die in den letzten 3 oder 4 Jahren wunderbare Fortschritte im Schießen gemacht haben. Sie haben eine eigentümliche, sehr wirksame Manneszucht und so kann eine Abteilung von Indianern sehr wohl einer gleichen Anzahl von Grenzern überlegen sein, wenn diese keinen Führer haben, dem sie vertrauen. Wenn die Cowboys Büchsen haben — denn der Revolver ist bei einem Kampf auf weite Entfernung wertlos —, so fürchten sie die Indianer nicht, solange ihrer auf jeder Seite nur etwa ein halbes Duzend sind; aber obwohl sie in ihren Bewegungen unendlich flinker sind, als reguläre Kavallerie, so sind sie doch infolge ihrer schweren Sättel nicht imstande, so wunderbare Ritze zurückzulegen, wie die Indianer, und ihr allen Zwang lassender Charakter vereitelt oft jeden Erfolg, wenn sie in größerer Anzahl zusammengezogen sind und keinen erfahrenen, anerkannten Führer haben.

Im Sommer 1886, als wegen der Bombenattentate in Chicago der Ausbruch eines Krieges drohte, begannen wir in unserem Bezirk eine Kavallerieabteilung zu bilden; wir teilten dem Kriegssekretär mit, daß wir der Regierung zur Verfügung ständen, und Gouverneur Pierce, der ausgezeichnete höchste Beamte unseres Staates, versprach uns jede Unterstützung. Natürlich waren die Cowboys alle begierig auf einen Krieg; mit wem, war ihnen ziemlich gleichgültig. Sie liebten ihr Vaterland, sehnten sich nach Abenteuern und waren, um die Wahrheit zu sagen, der Aussicht auf Beute und Plünderung ganz und garnicht abgeneigt. Nachrichten von der Außenwelt gelangten nur sehr unregelmäßig zu uns und dann noch oft in entstellter Gestalt, so daß wir zu glauben begannen, wir könnten nicht nur mit Mexico, sondern auch mit England in Streit verwickelt werden. Eines Abends gingen wir auf meiner Farm an, über die englischen Soldaten zu sprechen, daher holte ich den Napier (Geschichte des Krieges auf der spanischen Halbinsel) und las ihnen ein paar Stellen aus einer Beschreibung der Kämpfe auf der spanischen Halbinsel vor, erzählte ihnen auch, so gut ich vermochte, von den Heldentaten der britischen Kavallerie von Waterloo bis Balaklava und schilderte schließlich nach der

Erinnerung das schöne Aussehen, die prächtige Ausrüstung und die stattlichen Pferde eines Husarenregimentes, das ich einst gesehen hatte.

All dies brachte genau dieselbe Wirkung bei meinen Zuhörern hervor, die der Anblick von Marnions Reiterchar am Vorabend der Schlacht bei Flodden (1513) in den Herzen der schottischen berittenen Straßenräuber hervorrief, und endlich sagte einer von ihnen, der ins Feuer geblickt und sich die Hände gerieben hatte, bedauernd und mit Nachdruck: „Oh, wie gern wollte ich einen von ihnen erschlagen!“

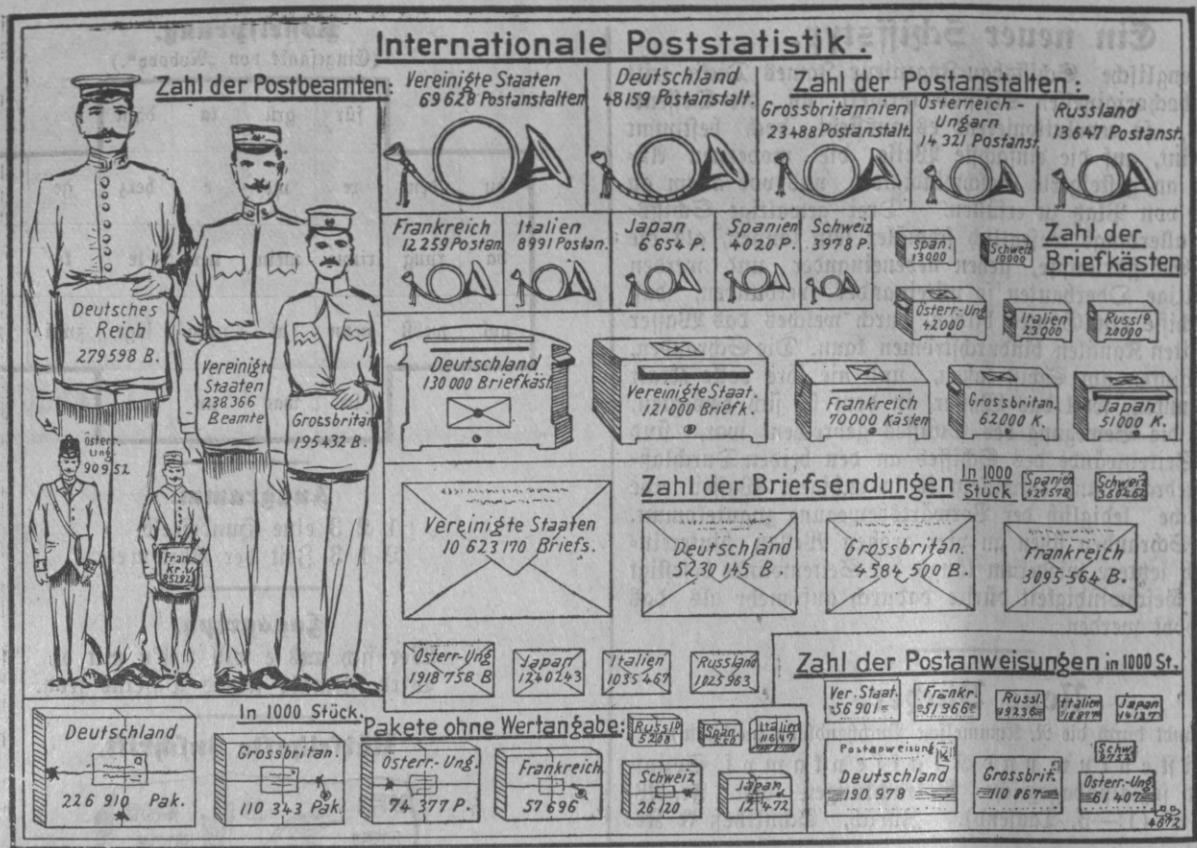
Persönliches vom König Ferdinand.

Die Freunde und die Widersacher Ferdinands von Bulgarien stimmen darin überein, daß er einen starken Hang zu Neugierigkeiten hat. „Kein europäischer Herrscher läßt sich“ — so schrieb vor zehn Jahren ein Berichterstatter, der in der unmittelbaren Umgebung des Fürsten verkehrt hat — „von solchem Troß eskortieren als der Koburger selbst bei den täglichen Ausfahrten. Auch der Thronfolger, der übrigens gleich bei seiner Geburt die Tapferkeitsmedaille erhielt, genos, als er noch auf dem Schoß der Amme saß, die Ehre einer Eskorte. Nicht weniger denn sieben dynastische Feiertage ordnete der Fürst an: der 5. Januar Geburtstag der (verstorbenen) Fürstin, der 18. Januar Geburtstag des Thronfolgers, der 14. Februar Geburtstag des Fürsten, der 2. Mai Namenstag des Thronfolgers, der 18. Mai der Namenstag des Fürsten, der 2. August Jahrestag der Thronbesteigung — und hierzu kam später noch der Geburtstag des zweiten Sohnes April.“

Der Hofstaat ist bisher ziemlich klein gewesen, denn der Koburger ist sehr sparsam. Man rechnete ihm nach, daß er für wohltätige Zwecke bei einer Zivilliste von 1,300,000 Franks kaum 50,000 Frs. im Jahre spendete und für Kunst und Wissenschaft überhaupt nichts übrig habe. Bei seinen Reisen im Innern fährt er auf Staatskosten, seine Antrittsvisiten, seine Fahrt zur Krönung nach Moskau liquidierte er, und selbst die Professoren, die bei der äußerst schweren Entbindung seiner ersten Gemahlin aus dem Auslande herbeigerufen wurden, mußte der Staat bezahlen. Passionen hat man dem Koburger nicht nachgesagt, aber eine merkwürdige Liebhaberei hat er; er besteigt gern die Lokomotive und läßt sich von den Lokomotivführern in ihren Dienst einweihen. Das hat er als junger Man gern getan, und noch in den letzten Jahren ist er einmal mit einem deutschen Lokomotivführer gefahren — und hat sich für die Instruktion sogar erkenntlich erwiesen. — Neben diesen mehr kleinlichen Zügen besitzt Ferdinand die Eigenschaften Zähigkeit und fluges Warten.

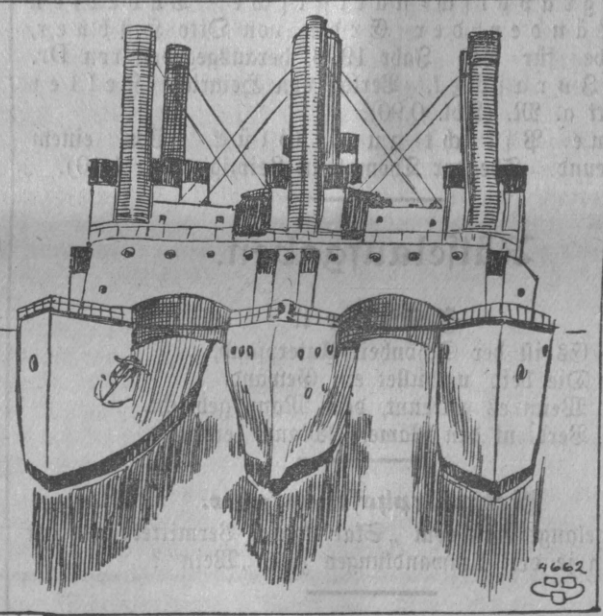
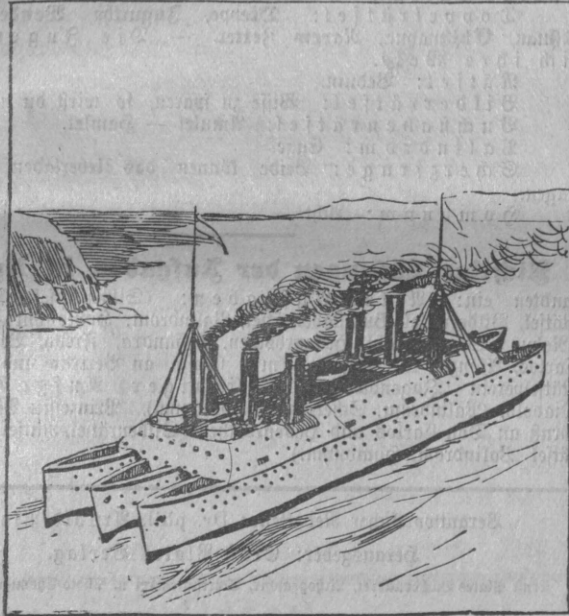
Internationale Poststatistik.

Unsere Poststatistik umfaßt alle Betriebszweige, mit denen sich die Postverwaltung in den einzelnen Ländern befaßt. Zu Grunde gelegt sind derselben die Zahlen, welche die Berner Allgemeine Poststatistik für 1907 ergeben hat. Nach der Einwohnerzahl geordnet stellt sich die Reihenfolge der Nationen wie folgt: Rußland 135 Millionen Einwohner, Vereinigte Staaten 77 Millionen, Deutschland 60 Millionen, Japan 47 Millionen, Oesterreich-Ungarn 45 Millionen, England 43 Millionen und die Schweiz 3 Mill. Einwohner. Demnach müßte die Reihenfolge der Beamtenschaft, der Postanstaltenziffer usw. eigentlich gegeben sein. In Wirklichkeit sieht aber die Sache ganz anders aus. An Postbeamten marschiert Deutschland mit 280,000 an der Spitze, Rußland hat nur 72,000 und die Vereinigten Staaten nur 238,000; in Japan liegt die Post natürlich noch im Argen, immerhin hat es 64,000 Beamte, Oesterreich-Ungarn aber, das an Einwohnerzahl England überlegen ist, hat noch nicht einmahl halb so viele Postbeamten. Des-



gleichen dürfte der geringe Bevölkerungsunterschied zwischen Frankreich und Italien das Verhältnis von 85,000 französischen Beamten zu 34,000 italienischen ebensowenig rechtfertigen, wie bei Spanien und der Schweiz 6000 spanische Beamte gegen 14,000 schweizerische. Diese Zahlen ergeben schon die Grundlagen zur Beurteilung dessen, was die Post in den einzelnen Ländern leistet. Deutschland ist fast in allem voran, gleichviel ob es sich um die Zahl der Briefkästen, Pakete oder Postanweisungen handelt, nur in der Zahl der Briefsendungen sind ihm die Amerikaner über, was aber kein Wunder ist, da die Vereinigten Staaten fast einen Erdteil für sich bilden, und in der Zahl der Postanstalten. Diese Postanstalten in Amerika sind aber oft sehr eigentümlicher Art und verdienen den Namen Anstalt kaum. Denn im Westen ist irgend ein Ladenbesitzer zugleich Postagent oder man braucht überhaupt keine Menschen und benutzt eine leere Hütte, vielfach sogar auch hohle Bäume als Postanstalten, wo die Post zu bestimmten Zeiten vorfährt und unter die herbei-

geeilten Farmer die Postsendungen verteilt. Oesterreich-Ungarn übertrifft in der Zahl der Postanstalten sogar unser Reiesenreich Russland, wird aber in der Zahl der Briefkästen selbst von Japan geschlagen. Die Schweiz leistet verhältnismäßig viel, denn wenn sie auch in der Statistik fast durchweg an letzter Stelle steht, so betätigt sie doch eine Leistungsfähigkeit, welche die der romanischen Länder weit überragt. Frankreich gegenüber beispielsweise brauchte die Schweiz, die 13 mal kleiner ist, nur 6500 Beamte zu haben, sie hat aber 14000; die Zahl der Postanstalten brauchte nur knapp 1000 zu betragen, sie beträgt aber 4000, die Zahl der Briefkästen nur 5000, sie beläuft sich aber auf 10,000 usw. Demgegenüber erzielt die Schweiz auch verhältnismäßig größere Erfolge. Statt 2,6 Millionen Briefsendungen, die ihr nach dem Verhältnis zuständen, befördert sie 3,6 Millionen, statt 4500 Paketen 26,120 und statt 4000 Postanweisungen 9700. Man sieht also, wie die größeren Aufwendungen auch größere finanzielle Ergebnisse zeitigen.



Ein Schiffstyp der Zukunft

Ein neuer Schiffstyp.

Der englische Schiffsbau-Ingenieur James Dickie tritt mit einem hochoriginellen Schiffbauprojekt an die Öffentlichkeit, das, so revolutionierend es aussteht, doch bestimmt zu sein scheint, auf die einfachste Weise die modernen Anforderungen an gesteigerte Geschwindigkeit und vor allem an Gewinnung von Platz zu erfüllen. Drei gewaltige Schiffskörper, die allerdings wesentlich schmaler sein können, als die derzeitigen Schiffsrümpfe, stehen nebeneinander und werden durch gewaltige Oberbauten so miteinander verbunden, daß die drei Schiffe ein Ganzes bilden, durch welches das Wasser in zwei breiten Kanälen hindurchströmen kann. Die Schrauben, die bisher hinten am Schiff saßen, und nie ihre volle Kraft entfalten konnten, weil das Wasser, in dem sie sich bewegten, schon durch die Bewegung des Schiffes gebrochen war, sind längs der Seitenwände des Schiffes an den beiden Durchlaufkanälen angebracht und entwickeln so in ruhigem Wasser eine Kraft, welche lediglich der Vorwärtsbewegung zugutekommt. Sämtliche Schrauben sitzen an vier großen Wellen hintereinander, welche wiederum längs der Seitenwände befestigt sind. Die Geschwindigkeit dürfte dadurch auf mehr als das Doppelte erhöht werden.

Neue Bücher.

(Uebersandt durch die R. Kimmelsche Buchhandlung hieselbst.)

Christentum und Klassenkampf, Sozial-ethische und sozialpädagogische Betrachtungen von Fr. W. Foerster (1.—3. Tausend). Zürich, Schulthess & Co. (Nbl. 2,20).

Die Wert- und Preistheorien. Mit Berücksichtigung ihrer dogmengeschichtlichen Entwicklung von Dr. Bernhard Hoff, Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot (Nbl. 2,97).

Kaspelata von Wladimir Sementow, Kapit. II. Ranges. Kriegstagebuch über die Blockade von Port Arthur und die Ausweise der Flotte unter Koshestwenski. Uebersetzt von Oberleutnant z. S. Gercke. Mit 2 Skizzen. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung (Nbl. 3,30).

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft von P. Arndt, Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. („Aus Natur und Geisteswelt“, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen, Nbl. 0,75).

Das deutsche Zeitungswesen v. Dr. Robert Brunhuber, Leipzig, G. F. Göschen'sche Buchhandlg., (Sammlung Göschen, Nbl. 0,48).

Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde von Otto Hübner, 57. Ausgabe für das Jahr 1908, herausgegeben von Dr. Franz v. Suraschek. Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M. (Nbl. 0,90).

Deine Pflicht zum Glück. Von einem Menschenfreund. Theodor Thomas in Leipzig (Nbl. 1,10).

Rätselaufgaben.

Rätsel.

Es ist der Schönheit Unterpfeiler,
Die heid' umhüllet ein Gewand.
Wenn es getrennt, dem Mann gebriert,
Verdient den Namen „Mann“ er nicht.

Metamorphosenaufgabe.

Wie gelangt man vom „Stat“ durch Vermittelung einer „Maus“ in je drei Umwandlungen zum „Wein“?

Rätselsprung.

(Eingefandt von „Nobody“.)

		für	grü	ta	däm		
du	den	re	me	e	herz	ge	ge
ba	rung	rinne	mein	ner	te	fe	o
gol	webst	nenn	al	rung	fage	zwei	mö
		in	was	un	ri		

Anagramm.

- 1 2 3 eine Hundeseele,
- 2 1 3 Zeit der Philomele.

Logograph.

Wer sich aus e will zieh'n mit o,
Wird niemals seines Daseins froh.

Rätselhafte Inschrift.



Lösungen der Rätselaufgaben in Nr. 231.

Silberrätsel: Jeremias, Umland, Laplata, Infa, Ural, Sumatra, Citrone, Apollo, Gjel, Sanderlich, Adrian, Riga. — Julius Caesar.

Doppelrätsel: Dieppe, Zugurtha, Wenden, Libau, Tsman, Chihuahua, Rarew, Zelter. — Die Jugend baut sich ihre Welt.

Rätsel: Beduin.

Bilderrätsel: Wisse zu sparen, so wirst du nicht darben.

Buchstabenrätsel: Amulet — Hamlet.

Palindrom: Egge.

Scherzfrage: Beide können das Ueberladen nicht vertragen.

Homonym: Aht.

Richtige Lösungen der Aufgaben in Nr. 231

sandten ein: Aller Aufgaben: (Silberrätsel, Doppelrätsel, Rätsel, Bilderrätsel, Buchstabenrätsel, Palindrom, Homonym), Rätselverein „Rebus“ Sonnenstrahl, Hedenröschchen, Rassandra, Fredy, Bertrun, Don Carlos, Monzo la Rigano (mit Gruß an Bertrun und Rassandra), Rätselverein „Jugendwelt“. — Einiger Aufgaben: Fra Diavolo, (Palindrom, Scherzfrage, Homonym), Prinzessin Melisande mit Gruß an Don Carlos und Hedenröschchen (Silberrätsel, Rätsel, Buchstabenrätsel, Palindrom, Homonym.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Arnold Plates.

Herausgeber: Ernst Plates Verlag.

Ernst Plates Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei u. Photo-Chemigraphie, Riga.